

Die Gemeinde Schnaitsee

Gemeindeschichte seit 1808

1. Schnaitsee im Amtsgerichtsbezirk Trostberg

Durch eine kurfürstliche EntschlieÙung vom 14. August 1803 wurde der Amtsgerichtsbezirk Trostberg gebildet, dem von Anfang an die Gemeinde Schnaitsee angehörte. Die nächsthöhere Verwaltungsebene bildete seit 1808 der sogenannte Salzachkreis, zu dem u.a. auch der Amtsgerichtsbezirk Trostberg zählte. Schon 1810 gelangte mit vielen anderen Amtsgerichtsbezirken der Bezirk Trostberg zum Isarkreis, der 1837 in den Kreis Oberbayern, heute Regierungsbezirk Oberbayern, umbenannt wurde. Seit Frühjahr 1817 umfasste das Königreich Bayern acht Kreise, an deren Spitze jeweils ein Generalkommissariat stand.

2. Edikt von 1808 über das Gemeindewesen

Auf der Grundlage der Steuerdistrikte wurden am 24. September 1808 im Königreich Bayern die Gemeinden gebildet. Sie waren in allen wichtigen Entscheidungen von der Genehmigung der staatlichen Behörden abhängig; Selbstverwaltung war noch nicht gestattet. Das Gebiet der heutigen Gemeinde Schnaitsee umfasst die damaligen Steuerdistrikte (StDi) Schnaitsee, Stangern, Kirchstätt und Waldhausen sowie Orte der Steuerdistrikte Seppenberg, Albertaich, Titlmoos und Kienberg (alle nachstehenden Ortsangaben sind in der heutigen Schreibweise angegeben):

StDi Schnaitsee (StAM Kataster 22385) Schnaitsee

Manzing, Habam, Stetten, Obernhof, Garting, Dobel, Fernbromberg, Windgrad¹, Berg, Zansham, Moos, Hochschatzen, Blankenberg, Surbrunn, Hofstätt², Allersing, Pfaffenham, Rinkertsham, Schabinghof, Allerding, Eggerding, Kratzberg, Ginzing, Edenreit, Sandgrub, Schilling, Lichteneck.

StDi Stangern (StAM Kataster 22476)

Stangern, Kolbing, Hermannstetten, Kaltbrunn, Lampertsham, Ed, Stölzberg, Buchet, Buchreit, Schimpflingsöd, Rabeneck, Bernöd, Urbau, Geiersberg, Köhldorf, Sinzinger, Hermann in der Steinau, Eden, Rumering, Parting, Waltlham, Bergham.

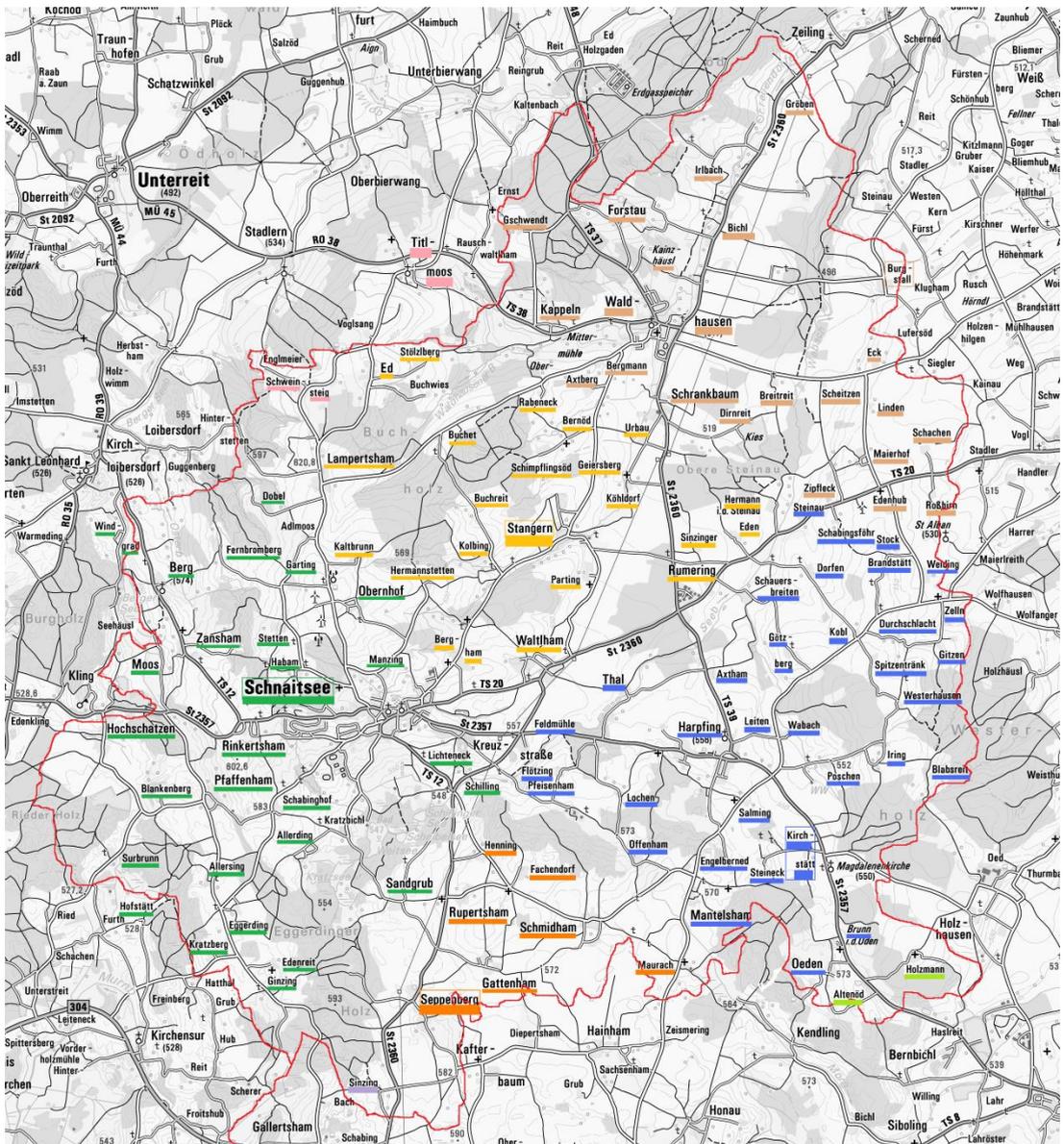
StDi Kirchstätt (StAM Kataster 22113)

Harpfing, Lochen, Offenham, Flötzing, Feldmühle, Pfeisenham, Mantelsham, Engelberned, Steineck, Salming, Kirchstätt, Oeden, Brunn in der Oeden, Poschen, Iring, Blabsreit, Westerhausen, Spitzentränk, Kobl, Durchschlacht, Gitzen, Zelln, Weiding, Brandstätt, Schabingsföhr, Steinau, Dorfen, Schauersbreiten, Zaun³, Wabach, Leiten, Götzberg, Axtham, Thal.

¹ Jetzt Gemeinde Babensham

² Seit 1980 Gemeinde Amerang

³ Frühere Hs Nr. 59, abgegangen



StDi Waldhausen (StAM Kataster 22746)

Burgstall, Eck, Linden, Schachen, Roßbirn, Edenhub, Maierhof, Zipfleck, Scheitzen, Breitreit, Dirnreit, Schrankbaum, Waldhausen, Axtberg, Bergmann, Kappeln, Gschwendt, Ehegarten, Forstau, Bichl, Irlbach, Gröben.

StDi Seppenberg (StAM Kataster 22455) Seppenberg, Maurach, Schmidham,

Fachendorf, Henning, Rupertsham, Gattenham. **StDi Albertaich** (StAM Kataster

21709) Sinzing. **StDi Titlmoos** (StAM Kataster 2397) Schweinsteig⁴. **StDi Kienberg**

(StAM Kataster 22092) Altenöd, Holzmann.

⁴ 1980 von Kling nach Schnaitsee umgemeldet

Die Verordnung vom 13. Mai 1808, das allgemeine Steuerprovisorium genannt, schuf mit dem Kataster die Grundlage der zukünftigen Steuererhebung. Das Ziel der Katastervermessung war die Verwirklichung der allgemeinen und gerechten Besteuerung. An die Stelle der bisherigen landesherrlichen Steuern traten nun folgende direkte Steuern:

1. die Grund- oder Rustikalsteuer von allen unbebauten Grundstücken, mit Ausnahme von Straßen und öffentlichen Plätzen,
2. die Haussteuer von allen Wohngebäuden,
3. die Dominikalsteuer von allen grundherrlichen Bezügen, Zehenten, Grund- und Bodenzinsen,
4. die Gewerbesteuer.

Die maßgeblichen Daten für die Errechnung der zukünftigen Steuerbeträge wurden in dicken Katasterbänden festgehalten.

Nach dem Kataster von 1808/10 gab es in den Steuerdistrikten in jedem Dorf zunächst sogenannte Obmänner. Sie waren auch die Begleiter während der Urkatasteraufnahme 1812/1813.

3. Das Gemeinde-Edikt von 1818

Nach der Abdankung des Innenministers Graf Montgelas im Jahr 1817 wurden mit der Verordnung „Die künftige Verfassung und Verwaltung der Gemeinden im Königreiche betreffend“ vom 17. Mai 1818 den Gemeinden umfangreiche Selbstverwaltungsrechte eingeräumt. Sie erhielten eigene Aufgaben auf den Gebieten der Vermögens- und Stiftungsverwaltung, bei den Bürgeraufnahmen und Heiratsbewilligungen, beim Gewererecht, bei den Kirchen- und Schulanangelegenheiten und bei der Armenpflege. Für die Verwaltung waren in den Rural-Gemeinden (Landgemeinden) die Gemeindeausschüsse mit dem Gemeindevorsteher zuständig, denen die Gemeindeversammlung beratend zur Seite stand; die Aufsicht übten die Landgerichte aus.

Die 1818 neu entstandenen Landgemeinden besaßen als einziges Organ die Gemeindeversammlung, in der alle männlichen Gemeindeglieder mit eigenem Besitz ihren Gemeindeausschuss selbst wählen konnten. Der Ausschuss setzte sich aus dem Gemeindevorsteher, dem Gemeinde- oder Stiftungspfleger und 3 bis 5 Bevollmächtigten zusammen. Die Ortspolizei übte ein von der Gemeinde vorgeschlagener und vom Gericht bestätigter Gemeindevorsteher mit dreijähriger Dienstzeit aus. Ihm oblag auch die Verwaltung des Gemeindevermögens.

4. Die Armengesetzgebung von 1816

Gleichzeitig mit dem Gemeindeedikt von 1808 war die Armenpflege zur Staatsanstalt erklärt worden. Durch die Armenverordnung vom 17. November 1816 übergab die kgl. bayerische Regierung die Armenpflege nun an die Gemeinden. Ergänzend dazu wurden Verordnungen über Bettler und Landstreicher erlassen. Wichtigstes Organ auf Gemeindeebene für die Armenpflege wurde nun der Armenpflegschaftsrat, der sich aus Bürgermeister, Pfarrer, Armenarzt und einer Anzahl von „Armenvätern“ zusammensetzte. Der Armenpflegschaftsrat hatte die Armenkasse zu verwalten und musste z.B. das Heiraten unter Arme genehmigen.

5. Die Armenpflege während des 19. Jahrhunderts

Endgültig seit dem Gemeindeedikt vom 17. Mai 1818 kümmerten sich Pfarrer und Gemeindevertreter im sogenannten lokalen Armenpflegschaftsrat um die Bedürftigen der Gemeinde. Vorstand dieses Rates war stets der Pfarrer. Die heimatberechtigten Armen, insbesondere Dienstboten, Landfahrer und Bettler, waren aus Mitteln zu versorgen (d.h. „zu speisen“), die die Gemeinde aufbringen konnte. Jährlich musste dem Landgericht eine Abrechnung vorgelegt werden, die der Vorstand und die Pflugschaftsräte führten.

Der Waldhauser Armenpfleger Balthasar Unterhuber rechnet 1846 ab: (Beispiele)

3 Klafter Scheiter vom Hauslhuber für die armen Zieglerin und Eker

1 Schaffl Korn vom Köhldorfner für Johann Dienstl

1 Paar Schuhe vom Oslschuster an armen Martin Hasleder

1 Scheffel Korn vom Karlmüller für den armen Xaver und Anna Dienerin

1 Schaffel Korn vom Urbauer für den armen Imsl



Das Waldhauser Armenhäusl bei Köhldorf
im Bild rechts unten

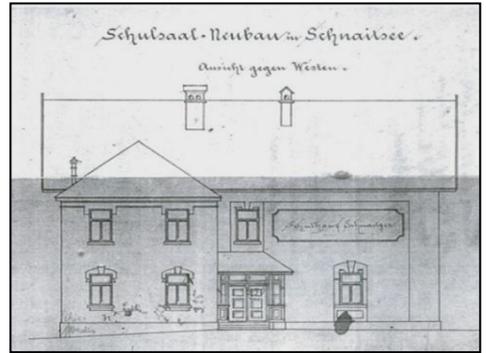
Ernannte Armenpfleger sollten sich um die Armen kümmern. In der Pfarrei wurden „Armen-Tabellen“ angelegt mit den Namen der Hilfsbedürftigen. Es wurde mit Unterkunft, Verpflegung und Kleidung geholfen. Die meisten Haushalte waren zum Armenfond mit Beiträgen verpflichtet, manche davon aber nicht beitragsfähig. Es war üblich, dass die armen Personen nach kurzer Zeit ihren Kostgeber wechselten. Zu den Einnahmen des Armenpflegschaftsrates gehörten auch der Inhalt der im Wirtshaus aufgestellten Armenbüchse und der Armentafel in der Kirche.

Die zunächst freiwillige Armenpflege wurde durch ein Gesetz vom 29. April 1869 ergänzt. Das Gesetz sah als Aufgabe der öffentlichen Armenpflege, hilfsbedürftige Personen durch Gewährung von Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung und Pflege zu unterstützen, verstorbene mittellose Personen in einfacher Weise beerdigen zu lassen, armen Kindern die erforderliche Erziehung und Ausbildung zu verschaffen und der Verarmung entgegen zu wirken. Die Mittel für die öffentliche Armenpflege sollten aus dem Gemeindevermögen, Wohltätigkeitsstiftungen, Abgaben bei Hochzeiten und Tanzveranstaltungen u.a. bestritten werden. Die örtliche Armenpflege, später auch Armen- und Waisenrat bezeichnet, wurde durch die Distrikts- und Kreisarmenpflege unterstützt. Einige Gemeinden unterhielten sogar ein Armenhaus.

Seit dem 18. April 1930 nannte sich der Armenpflegschaftsrat Ortsfürsorgeausschuss. 1933 wurde die Armenfürsorge in „Nationalsozialistische Volkswohlfahrtsfürsorge“ umbenannt.

Amtsstuben und Rathäuser 1902 - 2013

Durch das bayerische Gemeinde-Edikt vom 24. September 1808 wurden auf der Grundlage der Steuerdistrikte erstmals Gemeinden gebildet, die umfangreiche Selbstverwaltungsrechte erhielten. Die ersten Gemeindevorsteher, deren Namen wir aber nicht kennen, dürften ihre Arbeiten noch von zuhause aus erledigt haben. So werden im alten Mesnerhaus im Jahre 1857 neben den drei Kramerläden nur der Mesner, die Kirchenstiftung, der Lehrer und die Schule erwähnt.



Links: die St. Anna-Kirche mit den zwei alten Schulhäusern, oben rechts das 1902 erbaute
Rechts: Bauplan mit Westansicht, unter dem Schulhausschild das Fenster der Gemeindekanzleien

Im 1873 erbauten ersten Schnaitseer Schulhaus finden wir ab 1894 schon die Rechnerstube des Darlehenskassensvereins, der späteren Raiffeisenkasse. Erst im 1902 errichteten zweiten Schulhaus waren auch die Gemeindeverwaltungen von Schnaitsee und Kirchstätt untergebracht. Möglicherweise hat Bürgermeister Joseph Stettner von Waltlham (1894 – 1905) schon darin geamtet.

Der erste Schritt zum Umzug der Gemeindeverwaltung in die Dorfmitte erfolgte 1951, als Bürgermeister Altenweger von Lehrer Josef Nickl das Haus Nr. 7 1/5, den früheren „Hanskramer“ erwerben konnte. Dieses Gebäude wird schon 1516 urkundlich erwähnt mit seinem Besitzer „Hans der Metzger“. Im Jahre 1614 kam „Wolf Schlemer, Cramer zu Schnaitsee“ hinzu. Ab 1752 gehörte das Gebäude dann der Familie Hauner, welche sowohl die Metzgerei als auch die Kramerei betrieb.



Der niedrige Bau im Hintergrund war der „Metzger“, später „Hanskramer“. Links die „Handlung Mittermaier“ vor 1918, rechts mit der „Sparkasse Schnaitsee – Wasserburg a. Inn“ im 1. Stock

1878 errichtete Martin Mittermaier östlich an der Straße als Anbau das Haus Nr.7 und betrieb darin seine „Handlung Mittermaier“. 1926 zog dort die Zweigstelle der Sparkasse Wasserburg in den 1.Stock ein. Von 1931 bis 1951 führte Katharina Pfisterhammer im Erdgeschoss ihr Gemischtwarengeschäft, das „Kaufhaus Pfisterhammer“.

Als 1964 die Sparkasse in das neu erbaute Mesnerhaus umzog und das Gebäude an die Gemeinde verkaufte, konnte nach kurzem Umbau endlich die Gemeindeverwaltung Schnaitsee in beide Gebäude einziehen. Alle Verwaltungsräume und das kleine Sitzungszimmer lagen im Erdgeschoss; im 1.Stock waren ausschließlich Wohnungen untergebracht. Nach der erfolgten Eingemeindung von Waldhausen und Kirchstätt 1978 konnte 1980 der Sitzungsraum nur auf Kosten der Registratur vergrößert werden. Diese wurde teils in den feuchten Keller, teils auf den Dachboden verlagert.



Der Gemeinderat Schnaitsee in der Übergangszeit der Gebietsreform 1978.

Vorne v. links.: Luba (Presse), Sebastian Gröbner (Waldhausen), Bürgermeister Bernhard Thaler, Alois Stöcklhuber, Kajetan Wimmer, Georg Unterauer und Lorenz Irl (beide Kirchstätt).

Hinten v.L.: Alois Turba (Verwaltung), Peter Schuhbeck (Waldhausen), Andreas Unterforsthuber, Sebastian Thaler, Michael Köhldorfner, Hans Wenzl, Ludwig Randlinger, Hubert Neuberger, Franz Flötl.

Damit wurde der Platzmangel immer deutlicher. Man begann, sich nach einem neuen, größeren Rathaus umzusehen. Das bestehende Gebäude bot keinerlei Erweiterungsmöglichkeiten und war baulich in einem schlechten Zustand. Eine Kündigung der Mietwohnungen wollten die Räte aber vermeiden. So kam 1992 ein Gemeinderatsbeschluss zustande, der vorsah, das alte Schulhaus für 300.000 DM zum neuen Rathaus umzubauen.

Schon ein Jahr später, 1993, ergab sich jedoch eine neue Situation: Nachdem die letzte Mieterin verstorben war, stand das komplette Obergeschoss der westlichen Rathaushälfte plötzlich frei. Nach kurzer Debatte hob der Gemeinderat den alten Beschluss „Standort altes Schulhaus“ wieder auf. Im Gegenzug wurden der Umbau der bisherigen Wohnung, die Verlegung der Registratur ins 2.Obergeschoss und eine maßvolle Gebäudesanierung für geschätzte 400.000 DM beschlossen. Den Ostteil des Rathauses wollte man später in einem zweiten Bauabschnitt abreißen und durch einen zurückversetzten Neubau mit Arkaden-Gang zur Straße hin ersetzen. Die Pläne von Architekt Eugen Maron wurden 1994 zusammen mit den Anträgen auf Bezuschussung und vorzeitigem Baubeginn bei der Regierung eingereicht.



Die Ortsmitte im Luftbild von 1957:

Unten der „Neuwirt“, darüber das Rathausgebäude, links dazwischen das kleine „Liebhart-Haus“
darüber der Gasthof Schederecker mit seinem riesigen Stadel

Die Ernüchterung kam schon ein Jahr später: Die Regierung hatte zwar den vorzeitigen Baubeginn genehmigt, jedoch keine Fördermittel in Aussicht gestellt. Somit musste der Architekt die Kosten für den Bauabschnitt westliches Rathaus mit 1.000.000 DM beziffern. Dies veranlasste den Gemeinderat, die Sache zurückzustellen und bei der „maßvollen“ Sanierung für ca. 400.000 DM zu bleiben, die noch im gleichen Jahr zügig abgeschlossen werden konnte. Der Dachboden wurde verstärkt, so dass nunmehr die gesamte Registratur dort untergebracht werden konnte.



Das alte Rathaus kurz vor dem Abbruch

Die Standortfrage für ein zukünftiges Rathaus war wieder offen. Dass die Überlegungen von Bürgermeister Vitus Pichler und der Mehrheit seiner Räte jedoch wieder in Richtung Dorfplatz gingen, zeigt der Kauf des Liebhart-Hauses 2007. Man suchte Platz für kommende Entwicklungen, evtl. eine Erweiterung des Rathauses. Bald wurde auch klar, dass ein Umbau nicht mehr in Frage kam, denn der hätte mehr als ein Neubau gekostet und wäre somit nicht ins Konjunkturprogramm von Merkel/Steinbrück gekommen.

Richtig spannend wurde es aber 2008, als der „Neuwirt“ schloss und mangels Nachfolger zum Verkauf angeboten wurde. Nun kam als Variante sogar der Umbau und die Erweiterung des ehemaligen Wirtshauses zum neuen Schnaitseer Rathaus in die Diskussion. Jedoch auch hier stellten die Fachleute bald fest, dass die Bausubstanz ebenfalls nicht den Anforderungen entsprach und außerdem der Westteil nicht unterkellert war. Man musste und wollte ein neues Rathaus bauen.

Als schließlich Charlotte Randler ihren Neuwirt am 30.07.2010 an die Gemeinde verkaufte war klar, dass jetzt genügend Platz für einen Neubau vorhanden war. Und obwohl sich in der Bevölkerung Stimmen gegen einen Abriss erhoben, wurde dieser konkret ins Auge gefasst. Schon 2009 hatten sich Gemeinderat und Verwaltung auf eine Rundfahrt begeben, um andere neue Rathäuser zu besichtigen.



Links die Mitglieder der Gemeindeverwaltung beim Besichtigen des Ameranger Rathauses, rechts wird am ehemaligen Schlecker-Markt das Schild für das Übergangs-Rathaus befestigt

Um sich nicht selbst „die Hände zu binden“, verzichtete die Gemeinde auf einen Architektenwettbewerb, stattdessen erarbeitete die Planungsgruppe Strasser und Partner sieben verschiedene Rathausvarianten. Eine davon sah einen Winkelbau mit Öffnung nach Osten vor, was aber nicht zum Tragen kam. In Abstimmung mit der Städtebauförderung entschied sich der Gemeinderat für die zur Ausführung gekommene Planvariante.

Obwohl ein Antrag der Gemeinde, den Rathausneubau ins Konjunkturpaket II aufzunehmen scheiterte, hielt der Gemeinderat im Zuge der Neugestaltung der Ortsmitte am Rathausneubau fest. Man beschloss am 30.10.2010, den Neubau sowie die Neugestaltung der Ortsmitte so schnell wie möglich zu realisieren. Als Ausweichquartier wurde der ehemalige Schleckermarkt gegenüber neben dem „Schnaitseer Wirth“ angemietet. Somit konnten sich die Umzüge auf die kürzest mögliche Strecke beschränken.



Beginn der Abbrucharbeiten: links das Liebhart-Haus, rechts das Rathaus, dahinter der Neuwirt

Am 2. August 2011 begannen die Abbrucharbeiten. Zuerst verschwand das Liebhart-Haus, dann die beiden Rathausgebäude, und schließlich fiel der Neuwirt dem Bagger zum Opfer. Ein riesiger Platz tat sich in der Dorfmitte auf, der zeigte wie viel Platz für das neue Rathaus nun vorhanden war. Schon rund 2 Monate später begannen die Aushubarbeiten für das neue Schnaitseer Rathaus, und bereits am 17. November 2011 erfolgte im Beisein des Gemeinderates und des Architekturbüros Straßer und Partner die offizielle Grundsteinlegung.

Noch im gleichen Monat konnte der Firstbaum durch die örtlichen Vereine feierlich vorgefahren und gesetzt werden. Der Gemeinderat hielt eine „Probessitzung“ im noch nicht möblierten Sitzungssaal ab.



Der Gemeinderat beim Probesitzen. Rechts bei der Grundsteinlegung v.l.: Thomas Perreiter, die Ingenieure Gerhard Hajer und Martin Strasser, Bgm. Vitus Pichler, Josef Hogger

Fast genau ein Jahr später, am 22. November 2012, begann der Einzug von Verwaltung, Bürgermeister und Gemeinderat in das neue Gebäude. Am 9. Juni 2013 wurde unser neues Rathaus feierlich seiner Bestimmung übergeben.



Beginn der Einweihungszeremonie am 9.Juni 2013. Am Rednerpult Bürgermeister Franz Gassner von der Partnergemeinde Waldhausen im Strudengau/Oberösterreich



Pfarrer Georg Schinagl (rechts) weiht den von Georg Mayerhanser geschaffenen Brunnen. Links am Rednerpult die evangelische Pfarrerin Claudia Wieland

Die Gemeindevorsteher und Bürgermeister von 1818 – 2013

Im Gemeindeedikt von 1818 führte der königliche Minister Graf Montgelas die gemeindliche Selbstverwaltung ein. Bei uns wurde so aus dem Steuerbezirk Schnaitsee und Teilen der Bezirke Stangern und Seppenberg die Gemeinde Schnaitsee gebildet. An der Spitze standen von 1818 bis 1869 die Gemeindevorsteher, ihnen zur Seite amtierten ein Gemeindepfleger und drei bis fünf Gemeindebevollmächtigte. Ihre Namen:

Josef Käser	Leinhuber Schmidham (1824 – 1836)
Johann Guggenhuber	Brunner Waltlham (1836 – 1839)
Martin Breitreiter	Neumaier Schnaitsee (1839 – 1844)
Simon Graßl	Huber Waltlham (1844 – 1847)
Thomas Oster	Henninger (1847 – 1853)
Johann Stettner	Brunner Waltlham (1853 – 1857)
Franz Graßl	Göschl Stangern (1857 – 1860)
Simon Brunner Lechner	Schabinghof (1860 – 1863)
Georg Scherer	Nieder Sandgrub (1863 – 1866)
Sebastian Poschner	Schillinger (1866 – 1869)



Georg Scherer

1869 wurde die gemeindliche Selbstverwaltung erheblich gestärkt. Von da an gab es die Bezeichnung Bürgermeister und Gemeinderäte. Sebastian Poschner von Schilling, seit 1866 Gemeindebevollmächtigter, unterschrieb 1870 das Gründungsprotokoll der Freiwilligen Feuerwehr mit „Bürgermeister“.

Sebastian Poschner	Schillinger (1869 – 1875)
Andreas Scherer	Mitterer Waltlham (1875 – 1881)
Johann Poschner	Lichtenecker (1881 – 1893)
Josef Stettner	Brunner Waltlham (1893 – 1905)
Josef Blank	Obergartinger (1905 – 1910)
Jakob Altenweger	Wimmer Rinkertsham (1910 – 1923)
Leonhard Guggenberger	Manzinger (1923 – 1925)
Alois Edlmann	Oster Waltlham (1925 – 1933)
Michael Hochhäusl	Rumering (1933 – 1945)
Alois Edlmann	Oster Waltlham (1945 – 1946)

Gewählt wurden der Gemeindevorsteher/Bürgermeister und die Gemeindebevollmächtigten/Gemeinderäte von der Gemeindeversammlung, der lange Zeit nur männliche Gemeindebürger mit Grundbesitz angehören durften.

In der Zeit von 1933 bis 1945 gab es keine Gemeineratswahlen; Bürgermeister, Beisitzer und Gemeinderäte wurden von der NS-Kreisleitung bestimmt und auch bei Bedarf wieder abgesetzt. Auch in den Kommunen herrschte das „Führerprinzip“, d.h. der Bürgermeister fasste die Beschlüsse, die dann vom Gemeinderat pro forma bestätigt wurden.

1946 – 2014: Nur drei Bürgermeister

Johann Altenweger, Wimmer von Rinkertsham (1946 – 1966)

Johann Altenweger, Wimmer von Rinkertsham, war von Beruf Bauer und wurde nach dem Ende des 2. Weltkrieges der erste frei gewählte Bürgermeister von Schnaitsee. Zu Beginn seiner Amtszeit musste er die Unterbringung von Hunderten Flüchtlingen und Vertriebenen des 2. Weltkrieges bewältigen. Wichtige Ereignisse in seiner Amtszeit:

- 1949 Erster Jahrmarkt in Schnaitsee
- 1950 Heimkehrerfeier der aus Krieg und Gefangenschaft heimgekehrten Soldaten
- 1951 Erwerb des alten Rathauses am Marktplatz
- 1953 Bau einer Wasserleitung für 180 Anwesen
- 1955 Erschließung des Siedlungsgebietes „St. Anna“
- 1956 Tausendjahrfeier Schnaitsee
- 1958 Erwerb der Grundstücke für Sportplatz, Schule

Johann Altenweger starb am 2. November 1985.



Bernhard Thaler, Fuhrunternehmer (1966 – 1990)

Bernhard Thaler wurde beim Mitterhauser in Titlmoos geboren und heiratete später nach Schnaitsee, wo er sich als Fuhrunternehmer einen eigenen Betrieb aufbaute. Wie sein Vorgänger war er ehrenamtlicher Bürgermeister. Zu den herausragenden Leistungen seiner Amtszeit gehören der Straßenbau und die Erweiterung der gemeindlichen Wasserversorgung.

- 1966 Neu- und Ausbau von vielen Gemeindestraßen während der gesamten Amtszeit.
- 1969 Fertigstellung und Einweihung des neuen Schulhauses an der Kirchensurer Straße
- 1971 Inbetriebnahme von Brunnen 3 der gemeindlichen Wasserversorgung in der Nähe von Sandgrub. In der Folgezeit Ausbau des Wasserversorgungsnetzes
- 1978 Errichtung eines gemeindlichen Bauhofs
- 1986 Ausbau der Gemeindeverbindungsstraße Schnaitsee – Lampertsham – Gemeindegrenze bei Titlmoos
- 1989 Erweiterung des Friedhofs nach Abbruch des „Auer-Hauses“ an der Trostberger Straße

Altbürgermeister Bernhard Thaler starb am 5. Mai 2006



Vitus Pichler, Bauer in Köhldorf (1990 – 2014)



Vitus Pichler stammt aus Köhldorf, frühere Gemeinde Waldhausen. Er wurde 1984 erstmals in den Gemeinderat gewählt und sechs Jahre später 1. Bürgermeister. In seiner Amtszeit wurde mehrere Großprojekte für die Infrastruktur der Gemeinde verwirklicht. Den Schlusspunkt bildete der Bau des neuen Rathauses 2013. Die wichtigsten Beispiele:

- 1995 Gemeindlicher Wertstoffhof in Rumering
- 1995 – 2010 Kanalisation und zentrale Kläranlage für das gesamte Gemeindegebiet
- 1998 Bau einer Doppelturnhalle in Waldhausen
- 2001 Gemeindlicher Bauhof in Rumering
- 2004 Kommunalen Friedhof in Schnaitsee
- 2007 Zweieinhalbfach-Turnhalle in Schnaitsee
- 2008 Umbau und Sanierung des Schulhauses in Schnaitsee
- 2013 Rathaus-Neubau und Neugestaltung der Ortsmitte von Schnaitsee

Vitus Pichler beendete nach 30 Jahren im Gemeinderat, davon 24 als 1. Bürgermeister, 2014 seine kommunale Laufbahn.

Die Gemeinderäte von Schnaitsee 1945 – 2014

Albert Maria	Lehrerin	Waldhausen	2002 – 2014	
Altenweger Johann	Bauer	Rinkertsham	1946 – 1960	1. Bgm.
Bals Richard	Elektriker	Waldhausen	1990 – 2014	(24 J.)
Barthuber Simon	Bauer	Mantelsham	1984 – 2008	(24 J.)
Danzer Ernst	Angestellter	Kreuzstraße	1949 – 1952	
Danzl Theo, Dr.	Verwaltungsdirektor	Allersing	1996 – 2014	(18 J.)
Dittrich Werner	Malermeister	Schnaitsee	1972 – 1973	
Dürnreuther Karl	Bauer	Pfaffenham	1960 – 1966	
Edenhuber Sebastian	Bauer	Seppenberg	1956 – 1966	
Ederer Georg	Gastwirt	Schnaitsee	1956 – 1966	
Edlmann Günther	Kaufmann	Schnaitsee	2008 – 2014	
Ertl Max	Lehrer	Schnaitsee	1984 – 1996	
Flötzl Franz	Bauer	Schnaitsee	1945 – 1956	
Flötzl Franz	Bauer	Schnaitsee	1966 – 1990	
Gmeindl Hans	Busunternehmer	Schnaitsee	1984 – 2008	(24 J.)
Göttsberger Konrad	Lehrer, Rektor	Schnaitsee	1984 – 1990	
Graßl Franz	Schmied	Walttham	1945 – 1956	
Graßl Josef	Schmied	Walttham	1956 – 1966	
Graßl Fritz	Elektriker	Ed	2002 – 2014	
Hamberger Alois	Wagner	Schnaitsee	1945 – 1960	
Hölzl Georg	Bauer	Henning	1972 – 1978	
Huber Stefan	Bauer	Dorfen	1984 – 2002	(18 J.)
Hungerhuber Josef	Postbeamter	Schnaitsee	1990 – 2007	
Irl Thomas	Kaufmann	Harpfing	2002 – 2014	
Irlbacher Peter	Bauer	Berg	1996 – 2014	(18 J.)

Klein Horst	Unternehmer	Schnaitsee	1972 – 1978	
Köhldorfner Michael	Zimmerermeister	Stangern	1948 – 1972	(24 J.)
Köhldorfner Michael	Zimmerermeister	Stangern	1972 – 1996	(24 J.)
Lackmaier Konrad	Bauer	Zipfleck	1983 – 1984	
Lamprecht Anton	Bauer	Garting	1952 – 1956	
Lamprecht Anton	Bauer	Garting	1990–1996, 2002–2014	(18 J.)
Lamprecht Josef	Bauer	Kaltbrunn	1945 – 1954	
Löw Ludwig	Kraftfahrer	Bichl	2000–2002, 2008–2014	
Mandetzky Hartmut	Prakt. Arzt	Schnaitsee	1986 – 1990	
Mayer Franz	Bauer	Henning	1945 – 1956	
Meisl Anita	Bäuerin	Lichteneck	2008 – 2014	
Melcher Franz	Angestellter	Schnaitsee	1948 – 1952	
Nachbar Josef	Bauer	Obergröben	1978 – 1983	
Neuberger Hubert	Rechtsanwalt	Schnaitsee	1966 – 2002	(36 J.)
Nistl Uta	Lehrerin	Schnaitsee	1990 – 1996	
Oster Peter	Bauer	Rupertsham	1945 – 1960	
Oster Sebastian	Bauer	Sandgrub	1956 – 1972	
Pichler Vitus	Bauer	Köhldorf	1984 – 2014	1.Bgm. (30 J.)
Podlas Peter	Kaufmann	Schnaitsee	1952 – 1953	
Pohl Josef	Arbeiter	Buchet	1948 – 1956	
Popp Rudolf	Hauptlehrer	Schnaitsee	1952 – 1956	
Randlinger Alois	Elektrounternehmer	Schnaitsee	2008 – 2014	
Randlinger Ludwig	Bauer	Moos	1973 – 1996	(23 J.)
Randlinger Ludwig	Bauer	Maurach	1978 – 1984	
Reiter Georg	Bauer	Eck	2008 – 2014	
Reiter Gustav	Bauer	Irlbach	1990 – 1996	
Reslmaier Johann	Bauer	Fernbromberg	1956 – 1960	
Rieperdinger Franz	Bauer	Schmidham	1996 – 2014	(18 J.)
Schachner Franz	Bauer	Eggerding	1956 – 1972	(18 J.)
Scherer Georg	Bäcker, Kaufmann	Schnaitsee	1966 – 1984	(18 J.)
Scherer Georg	Bäcker, Kaufmann	Schnaitsee	1984 – 2008	(24 J.)
Schmidinger Alois	Bauer	Schnaitsee	1978 – 1984	
Schmidinger Thomas	Bauer	Schnaitsee	1996 – 2014	(18 J.)
Schuhbeck Peter	Schmid, Bauer	Bergmann	1978 – 1986	
Schuhbeck Reinhold	Lehrer, Rektor	Buchet	1978 – 2000	(22 J.)
Sewald Franz	Maurermeister	Schnaitsee	1966 – 1972	
Sewald Franz	Bauunternehmer	Schnaitsee	1996 – 2002	
Sonnenhauser Wilhelm	Bauer	Edenhub	1990 – 2008	(18 J.)
Stark Josef	Angestellter	Schnaitsee	1953 – 1966	
Stöcklhuber Alois	Bauer	Stetten	1966 – 1984	(18 J.)
Thaler Bernhard	Fuhrunternehmer	Schnaitsee	1966 – 1990	1.Bgm. (24 J.)
Unterauer Georg	Bauer	Götzberg	1978 – 1984	
Unterforsthuber Andrä	Bauer	Kaltbrunn	1956 – 1978	(22 J.)
Verbega Günter	Kfz-Kaufmann	Schnaitsee	1984 – 2008	(24 J.)
Wagner Philomena	Kaufm. Angestellte	Obernhofer	1996 – 2002	
Wagner Sebastian	Bauunternehmer	Zansham	2008 – 2014	
Wäsle Rosina, Dr.	Tierärztin	Schnaitsee	2002 – 2014	
Wenzl Hans	Angestellter	Schnaitsee	1972 – 1984	
Wimmer Kajetan	Maurer, Bauer	Buchet	1966 – 1984	(18 J.)
Wutschke Johannes	Lehrer	Schnaitsee	1948 – 1949	

Die Gebietsreform 1972 – 1978

1. Nach der Auflösung des Pfleggerichts Kling 1799

1248 wurde Kling erstmals als herzoglicher Amtssitz des gleichnamigen Pfleggerichts zwischen Inn, Alz und Chiemsee beurkundet. Dieses umfasste die Ämter Schnaitsee, Grünthal, Obing, Prutting, Babensham, Eiselfing, Eggstätt und Höslwang und war damit das größte Gericht in Altbayern. 1281 wird als erster Richter Friedrich der Göttsperger aus dem Weiler Göttsperg in der späteren Gemeinde Kirchstätt benannt. Die Bedeutung von Kling wuchs noch, als Herzog Wilhelm IV. für seinen Hofstaat die Burg bis 1545 zu einem Jagdschloss im Renaissance-Stil umgebaut hatte.



Ausschnitt aus der Karte von Altbaiern, Peter Weiner (Weinerus) 1579

Die enge Verbindung von Kling zum nur drei Kilometer entfernten Ort Schnaitsee kann heute noch an den zahlreichen Grabdenkmälern von Klinger Beamten in den Kirchen Maria Himmelfahrt und St. Elisabeth abgelesen werden. Erst 2010 wurde ein riesiger Grabstein aus der Zeit um 1420 gehoben, der für die Ehefrau des Klinger Pflegers Balthasar Murchacher bestimmt war. Zu sehen sind auch zwei prächtige Rokoko-Chorstühle, in denen die Beamten der Messe beiwohnten. Die Pfleger, später Pflugsverwalter, ihre Schreiber und alle anderen Bediensteten gingen nämlich in Schnaitsee zur Messe und wurden dort auch beerdigt. Der Pfarrhof von Berg lag sozusagen als Bindeglied genau zwischen dem weltlichen und geistlichen Zentrum dieser Gegend. Die Schlosskapelle von Kling erhielt erst Mitte des achtzehnten Jahrhunderts einen eigenen Kaplan, der aber 1792 schon starb und damit der Einzige blieb.

Vor etwa 200 Jahren erfuhr diese enge Verbindung zwischen Schnaitsee und Kling eine Störung, die bis heute nachwirkt. 1799 wurde im Zuge einer Verwaltungsreform das Pfleggericht Kling aufgelöst und 1803 zu seinem größten Teil dem Landgericht Trostberg angegliedert. Mit Wirkung vom 18.9.1803 entstand auch ein neues Landgericht Wasserburg, aus dem später der gleichnamige Landkreis hervorging. Allerdings erhielt Wasserburg neben der alten Grafschaft

Haag vom ehemaligen Pfliegericht Kling noch rechts des Inns die drei Ämter Eiselfing, Grünthal und Babensham (zu dem auch Kling gehörte) zugesprochen. Durch diese verwaltungstechnische Trennung wurden die über Jahrhunderte gewachsenen Verbindungen zwischen Schnaitsee und Kling empfindlich gestört.

Von der späteren Gemeinde Kling gehörten zum Amt Babensham die Orte Allersing, Edenkling, Eiding, Gehetsberg, Hopfgarten, Kernpoint, Kling, Punzenpoint, Tötzham, Warmeding und Gumpertsham. Zum Amt Grünthal zählten Ernst, Guggenberg, Holzwimm, Loibersdorf, Sankt Leonhard, Sicking und fünf Anwesen von Zansham. Von der späteren Gemeinde Titlmoos waren Herbstham, Hinterstetten, Stadlern und Oberbierwang im Amt Grünthal; Titlmoos selbst, Voglsang und Schweinsteig gehörten zur Obmannschaft Partern (Parting) im Amt Schnaitsee. Alle diese Orte zusammen bildeten später die drei Gemeinden Kling, Loibersdorf und Titlmoos. Am 29.3.1857 wurden die Gemeinden Kling und Loibersdorf zur Gemeinde Kling vereinigt, die bis 1978 bestand. Titlmoos schloss sich freiwillig der Gemeinde Kling an.



Die frühere Schloss-Taverne um 1900. Rund 100 Jahre vorher wurde das Pfliegericht aufgelöst, die Schlossgebäude versteigert und abgerissen. Übrig blieben nur die Stützmauern.

Schnaitsee hatte damit zumindest politisch sein Hinterland im Westen verloren, obwohl die kirchlichen Verbindungen noch heute bestehen und 1974 mit der Gründung eines großen Pfarrverbandes mit Schnaitsee, Waldhausen und Sankt Leonhard die alte Zusammengehörigkeit erneut betont wurde. Auch die Volksschulen arbeiteten grenzübergreifend in den Schulverbänden Waldhausen-Titlmoos, Schnaitsee-Kling und heute als Schnaitsee-Babensham zusammen.

2. Der Kampf um den Landkreis Wasserburg

Der Landkreis Wasserburg hatte bei der Landkreisgebietsreform von Anfang an keine guten Karten, denn es bestanden auch persönliche Differenzen zwischen seinem Landrat Josef Bauer und dem Bauernverbandspräsidenten Baron von Feury aus Ebersberg beziehungsweise dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Ludwig Huber, der auch Traunsteiner Wahlkreisabgeordneter war. In der äußerst kurzen

Zeit von nur einem Jahr, gerechnet ab der Landtagswahl, wurde die Landkreisreform durchgezogen und der Landkreis Wasserburg gehörte der Geschichte an. Hier die Chronologie:



Dr. Ludwig Huber



Josef Bauer



Baron von Feury

November 1970: Nach einem überwältigenden Wahlsieg der CSU (56 %), sieht deren Fraktion die Stunde gekommen, Bayerns Landkreise neu zu ordnen. Hinzu kommt, dass durch das Gesetz zur Trennung von Amt und Mandat fortan Landräte nicht mehr dem Parlament angehören dürfen und somit dort keinen Einfluss mehr haben werden. Es sollten größere, leistungsfähigere Verwaltungseinheiten entstehen und kleinere Landkreise mit weniger als 50.000 Einwohnern aufgelöst werden. Wasserburg mit seinen 53.000 Bewohnern sieht sich auf der sicheren Seite.

Januar 1971: Innenminister Bruno Merk (CSU) erhöht die Mindest-Einwohnerzahl für neue Landkreise auf 80.000. Ein Drittel der bisherigen Landkreise sollen im Zuge der „Jahrhundertreform“ von der politischen Landkarte verschwinden und somit auch Wasserburg. Eine Chance auf ein Weiterbestehen sieht man nur, wenn Gemeinden aus den Nachbarlandkreisen, die Verbindungen zur Innenstadt haben, sich Wasserburg anschließen würden. Zuvor aber kommt auf freiwilliger Basis eine Gemeindegebietsreform in Gang mit dem Ziel, aus 62 kleinen Wasserburger Gemeinden 19 große zu bilden. Im Westen von Schnaitsee schließt sich das kleine Titlmoos an Kling an. Landrat Josef Bauer ist zufrieden und macht sich Hoffnung auf den Erhalt seines Landkreises.



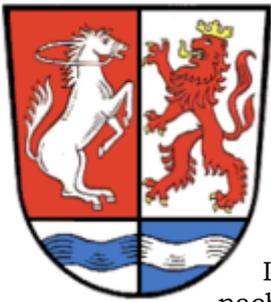
Dr. Bruno Merk

Februar/März 1971: Die Regierung von Oberbayern stellt für Wasserburg zwei erste Alternativen zur Diskussion:

a) Die Auflösung des Landkreises Wasserburg und die Zusammenlegung eines Großteils seiner Gemeinden mit Ebersberg unter Abtrennung von St. Wolfgang (nach Erding), Rott und Amerang (nach Rosenheim), Gars (nach Mühldorf). Dabei wäre auch Schnaitsee zum Landkreis Mühldorf gekommen!

b) Der Landkreis Wasserburg bleibt erhalten und wird um die Gemeinden Schnaitsee und Obing sowie die Stadt Trostberg erweitert. Im März wird bekannt, dass

auch noch Feichten und Kirchweihdach dazukommen sollen. Dieser „neue“ **Landkreis Wasserburg** hätte eine Ost-West-Ausdehnung von über 60 Kilometern und wäre wie „ein Riegel im Voralpenland“ gelegen.



Dies stößt bei den betroffenen Gemeinden auf einhellige Ablehnung, die in einer Protestkundgebung am 27. Februar in Trostberg gipfeln. Dort spricht auch der Schnaitseer Bürgermeister Bernhard Thaler (CSU) und sagt, Schnaitsee sei ganz zum Chiemgau orientiert und wolle keinesfalls nach Wasserburg. Landrat Bauer hält dem entgegen, dass Schnaitsee schon 1925 zu Wasserburg gewollt habe.

Es werden auch Gerüchte verbreitet, dass der Wasserburger Landrat Dr. Bauer selbst es sei, der seinen Landkreis so weit nach Osten ausdehnen wolle. Daraufhin kommt es zu wütenden Protesten, die sich sogar auf dem Firmengelände der Molkerei Bauer in Wasserburg abspielen. Der Fraktionsvorsitzende Dr. Ludwig Huber aus Traunstein versteigt sich im Landtag zu dem Ausspruch: „Ein Einwohner nach Wasserburg und ich bringe die Gebietsreform zu Fall!“. Über der Ortseinfahrt von Schnaitsee wird ein großes Transparent angebracht mit der Aufschrift:

Von Schnaitsee bis zum Alpenrand bleiben wir im Kreis bei'hand!

Mai 1971: Die Staatsregierung erarbeitet einen völlig neuen Entwurf, der im Juli veröffentlicht und zu einer ersten Anhörung gebracht wird. Dabei sollen die Landkreise Wasserburg und Mühldorf zusammengelegt werden, möglicherweise mit Waldkraiburg als Verwaltungssitz. Der CSU-Vorsitzende **Franz Josef Strauß**, er wohnt in Rott am Inn, Landkreis Wasserburg, äußert sich äußerst skeptisch gegenüber Merks Plänen und kämpft in den Parteigremien für den Erhalt seines Heimatlandkreises. Er tritt intern für eine Erweiterung mit Dörfern ein, aber öffentlich steht er zu keinem Zeitpunkt dafür gerade. Auch die Idee einer Umgliederung von neun Gemeinden aus Rosenheim soll von ihm stammen.



Als die betroffenen Gemeinden scharf protestieren, macht er einen Rückzieher und spricht sich dafür aus, Wasserburg auch mit 53.000 Einwohnern zu erhalten.

„Im ‚Sommerloch‘ schaukeln sich unterdessen die Fronten in Schnaitsee hoch: Das Volk scheint mehrheitlich für einen Anschluss an Wasserburg zu sein (Pendler und Schüler tendieren nach Wasserburg), der Gemeinderat – allen voran Bürgermeister Bernhard Thaler – nicht. Thaler behauptet sogar, Landrat Bauer lasse das Gremium bespitzeln, muß dies später aber vor Gericht zurücknehmen. Das Gerücht kommt auf, Schnaitsee würde bei einem Verbleib beim Kreis Traunstein nach Obing eingemeindet werden – was die Obinger heftig dementieren.“ (Wasserburger Zeitung vom 22.06.1992)

September 1971: Die Regierung von Oberbayern bringt zum wiederholten Male neue Varianten ins Spiel: Entweder Erhalt von Wasserburg und Vergrößerung um

die Räume Waldkraiburg (Mühldorf) und Dorfen (Erding) oder Auflösung und Aufteilung wie bei den anderen Varianten. Zwar hätte der Stadtrat von Dorfen nichts gegen eine Abtrennung von Erding, aber zu den Gegnern aus den Landkreisen Traunstein und Rosenheim kommen nun neue aus Mühldorf hinzu. Josef Bauer: „Nun werden auch noch Mühldorf und Erding über uns herfallen.“

Oktober: Nach dem Abschluss des ersten Anhörungsverfahrens behandelt das Kabinett im die Landkreisreform erneut und beschließt die Vierteilung des Landkreises Wasserburg. Das Innenministerium erarbeitet zwei Varianten der Aufteilung: Zusammenlegung mit Rosenheim ohne Isen und Sankt Wolfgang oder geschlossene Zusammenlegung mit Erding. Dies ist ein Ergebnis der CSU-Parteikonferenz, auf welcher der Parteivorsitzende Franz Josef Strauß darauf dringt, wenigstens die Vierteilung zu vermeiden. Das zweite Anhörungsverfahren beginnt.



Die Wasserburger Bürgerinitiative bei Ministerpräsident Goppel (v.l.): Alfons Goppel, Bruno Merk, F.X.Sinzinger, Walter Treittinger, Stephan Pöhmerer, Pfarrer Hermann Meyer, Georg Loidl

2.November: Wasserburger Bürger und Kommunalpolitiker demonstrieren vor der Staatskanzlei in München und überreichen Ministerpräsident Alfons Goppel eine Resolution, in der sie den Erhalt ihres Landkreises fordern. In der anschließenden Kabinettsitzung bleibt es mit knapper Mehrheit bei der Auflösung, Wasserburg soll jedoch geschlossen (ohne Isen und St.Wolfgang) zu Rosenheim kommen. Wenige Tage später wischt die CSU-Fraktion dieses besonders von F.J.Strauß verteidigte Konzept wieder vom Tisch und das Kabinett beugt sich diesem Votum. Ein landesweites Volksbegehren gegen die Landkreisreform scheitert; im Landkreis Wasserburg stimmten zwar mehr als 50% dafür, in der Stadt sogar 80%.

Somit kann im Dezember der bayerische Landtag mit der absoluten Mehrheit der CSU die Neuordnung der Landkreise beschließen, in der Wasserburg auf die Landkreise Rosenheim, Erding und Mühldorf aufgeteilt wird. Am 1.Juli 1972 tritt die Reform in Kraft.

3. Die Gemeinde Schnaitsee als ‚Zünglein an der Waage‘ ?

Von Beginn der Landkreisreform an versuchte auch die Gemeinde Schnaitsee, die Gunst der Stunde zu nutzen und das wieder zusammenzufügen, was 1803 bei der Auflösung der Pfliegerichts Kling getrennt worden war, nämlich die Verbindung mit Kling, Sankt Leonhard und Titlmoos wieder herzustellen. Denn schon 1971 zeichnete sich für kleinere Gemeinden die Möglichkeit ab, sich freiwillig zusammenzuschließen. Dafür boten sich zwei Möglichkeiten an:

Bei einer Auflösung und Aufteilung des Landkreises Wasserburg könnte sich die Gemeinde Kling gemeinsam mit Waldhausen und Kirchstätt der Einheitsgemeinde Schnaitsee anschließen. Oder aber Schnaitsee würde sich für den Landkreis Wasserburg entscheiden unter der Bedingung, dass Kling mit Schnaitsee vereinigt würde. Wären aber die mehr nach Trostberg orientierten Gemeinden Waldhausen und Kirchstätt diesen Weg mitgegangen? Hier bleibt ein großes Fragezeichen!

Zudem begannen die Bemühungen Schnaitsees um die Gemeinde Kling schon unter einem denkbar schlechten Vorzeichen: Die Protestkundgebung in Trostberg gegen die von der Regierung von Oberbayern vorgeschlagene Erweiterung des Landkreises Wasserburg am 27. Februar 1971 fand nämlich unter dem Motto „Von Schnaitsee bis zum Alpenrand bleiben wir im Kreis bei‘nand“ statt, was bedeutete, dass der Beitritt Klings zu Schnaitsee eigentlich nur im Zuge einer Auflösung des Landkreises Wasserburg möglich gewesen wäre. Die Bürger von Kling, Sankt Leonhard und Titlmoos wollten aber ihren Landkreis erhalten sehen und erhofften sich Hilfe von den östlichen Nachbarn, mit denen sie auf vielfältige Weise verbunden waren:

„Schon die geographische Lage spricht für Wasserburg. Wollen die Schnaitseer in ihre bisherige Kreisstadt Traunstein fahren, dann müssen sie 40 Kilometer zurücklegen. Nach Wasserburg sind es 14 Kilometer. Überdies bestehen sehr schlechte Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Traunstein. In der Zeit der Schulferien fallen sie völlig aus. Nach Wasserburg dagegen sind die Busverbindungen sehr günstig. Die 1800 Einwohner zählende Gemeinde im nördlichsten Teil des Kreises Traunstein hat wesentlich stärkere Bindungen wirtschaftlicher und kultureller Art nach Wasserburg als zum fernen Traunstein. Bezeichnend dafür ist: Sagen die Schnaitseer „heut fahr’n ma in d’Stadt“, dann meinen sie damit Wasserburg.

Weitere Argumente für eine Umkreisung sind: Die Pfarrei Schnaitsee gehört zum Dekanat Wasserburg, die Post ist mit ihren Einrichtungen nach Wasserburg ausgerichtet, der für die Schnaitseer nächstliegende Bahnhof steht in der Innenstadt. Zahlreiche Schnaitseer arbeiten im Kreis Wasserburg. Sie fahren zum TÜV nach Wasserburg und sind Patienten des Kreiskrankenhauses Wasserburg. Die Filiale der Kreissparkasse wird von Wasserburg aus betrieben.

Auch auf dem Schulsektor wird Wasserburg entschieden der Vorzug gegeben. So werden von 26 Schülern der Verbandsschule Schnaitsee im September dieses Jahres 22 in höhere Schulen nach Wasserburg fahren und nur je zwei Schüler höhere Lehranstalten in Trostberg und Traunstein besuchen. ...

Im Kreis Wasserburg würde Schnaitsee auf alle Fälle zu einer bedeutenden Mittelpunktgemeinde aufrücken. Dann wäre auch der Schulverband gerettet, den Schnaitsee zusammen mit den Gemeinden St. Leonhard, Waldhausen und Kirchstätt bildet.“

(Wasserburger Zeitung vom 27.08.1971)

Die Sache wurde am 26.Juli noch verschlimmert durch eine Abstimmung im Gemeinderat Schnaitsee über die Festsetzung der Grenzen des Landkreises Traunstein. Nach einer zunächst ausgewogenen Diskussion gab Bürgermeister Thaler bekannt, dass der Wasserburger Landrat Josef Bauer Tonbandaufzeichnungen von Schnaitseer Gemeinderatssitzungen besitze. Die darauf folgende Abstimmung endete 9:1 für Traunstein. Nur Kreisrat Franz Schachner von Eggerding stimmte dagegen, also für Wasserburg. Schachner, der deswegen auch angegriffen wurde, begründet sein Abstimmungsverhalten in einem Leserbrief in der Wasserburger Zeitung vom 29.Juni:



Franz Schachner, Eggerding
in jungen Jahren

„Ich bekenne mich zu der Stimme für Wasserburg, die mir um so schwerer gefallen ist, als ich Mitglied des Kreistages Traunstein bin! In der Sitzung des Gemeinderates Schnaitsee sagte ich, daß ich ‚ein alter und stolzer Traunsteiner‘ bin aber bei dieser Abstimmung nicht nur die heutige Situation sehen will, sondern auch die sich klar abzeichnenden Verhältnisse der nahen und weiteren Zukunft berücksichtigen muß. Unsere Nachkommen sollten uns nicht vorwerfen können, wir hätten die Lage nicht erkannt und hätten versagt.

Die Zukunft verlange nahe und gut erreichbare Verwaltungszentren, gab ich zu bedenken; jeder Volksschüler könne sich ausrechnen, daß 14 Kilometer weniger sind als 40 Kilometer. Ich stimmte nicht für Schnaitsee als irgendeine unbedeutende Randgemeinde im Landkreis Traunstein, sondern für Schnaitsee als bedeutendes und blühendes Zentrum im Osten des Landkreises Wasserburg!“

Die Mehrheit des Gemeinderates Schnaitsee mit Bürgermeister Bernhard Thaler (*1930 – †2006), der übrigens aus Titlmoos stammte, hatte damit fürs erste die Tür zu einer Einigung mit Kling zugeschlagen. Man hatte es auch unterlassen, die Gemeindebürger in einer Umfrage oder Abstimmung nach ihrer Meinung zu fragen. Es ist kaum anzunehmen, dass 90% der Schnaitseer gegen eine Zuordnung zum Landkreis Wasserburg waren.

Ausgelöst wurde dieser aus heutiger Sicht übereilte Schritt durch den Vorschlag der Regierung von Oberbayern, den Landkreis Traunstein zugunsten Wasserburgs um seine nördlichen Gemeinden zu beschneiden. Manch Schnaitseer Gemeinderat sah sich dadurch in der Zwickmühle: Man wollte einerseits dem bisherigen Landkreis nicht „untreu“ werden, auch wenn man sich insgeheim wünschte, dass Kling zu Schnaitsee käme.

Ob ein Anschluss der Gemeinde Schnaitsee (mit Kling) an den Landkreis Wasserburg diesen letztlich vor der Auflösung bewahrt hätte, ist ungewiss, aber nicht ganz

auszuschließen. Er wäre zumindest für andere Gemeinden an der Peripherie - wie z.B. Dorfen - ein Signal gewesen, ebenfalls einen Beitritt zu überdenken. Möglicherweise aber wären Schnaitsee und Kling bei einer Auflösung von Wasserburg im Landkreis Rosenheim gelandet, die Kreisstadt ähnlich weit entfernt wie Traunstein.

Zu bedenken ist auch noch, dass 1971 die Gemeindegebietsreform noch in ihren Anfängen steckte. Die Gemeinden Waldhausen und Kirchstätt waren zu diesem Zeitpunkt noch selbständig und wollten es möglichst lange bleiben. Ein Beitritt ohne die beiden mit Schnaitsee eng verflochtenen Gemeinden nach Wasserburg hätte keinen Sinn gemacht.

4. Weitere Bemühungen im Zuge der Gemeindegebietsreform

Nun, nach dem Abschluss der Landkreisreform innerhalb eines Jahres, kam die Gemeindegebietsreform wieder in Gang. Die Schnaitseer wagten den nächsten Versuch, um mit der Gemeinde Kling zu einer Einigung zu kommen. Nachdem der Landkreis Wasserburg aufgelöst war, schienen die Vorzeichen für einen Anschluss an Schnaitsee günstig zu sein. Hier die Chronologie (nach der Gemeindechronik von Alois Turba):

3.April 1973: Bürgermeister Thaler von Schnaitsee führt mit seinem Klinger Amtskollegen Florian Schachtner ein Gespräch, dessen Ergebnis positiv erscheint.

15.April 1973: Eine Abstimmung der Bürger der Gemeinde Kling ergibt eine Mehrheit für den Verbleib im Landkreis Rosenheim.

1.November 1973: Der Pfarrverband Schnaitsee mit Waldhausen, Kirchstätt und St.Leonhard wird gegründet.

31.August 1975: In Kling werden die Bürger befragt, ob sie eine Einheitsgemeinde bleiben oder zu Eiselfing gehen wollen. Die Alternative Schnaitsee wird nicht befragt.

2.September 1975: Der Gemeinderat Schnaitsee begründet erneut den Wunsch auf Zuordnung von Kling zu Schnaitsee.

September 1975: Das Schnaitseer Gemeinderatsmitglied Hubert Neuberger wird von dem einflussreichen Klinger Gemeinderat Hans Ober zu sich nach Allersing gebeten. Er teilt Neuberger mit, dass er in der Lage wäre, die Klinger zu einem Beitritt zur Gemeinde Schnaitsee zu bewegen, aber unter einer Bedingung: Bürgermeister Thaler müsste zurücktreten. Nur so wäre der Weg zu einem Zusammenschluss möglich.

6.November 1975: Auf Anfrage von Kajetan Wimmer im Gemeinderat berichtet Hubert Neuberger von dem Treffen in Allersing. Bgm. Thaler weist das Ansinnen von Hans Ober weit von sich. Die Gemeinde Schnaitsee ersucht aber in einem Schreiben an Kling um eine Aussprache zwischen den beiden Gremien. Als diese am 9.Dezember in St.Leonhard zustande kommt, ist von Kling keinerlei Bereitschaft für ein Zusammengehen zu erkennen.

17.Dezember 1975: Der Gemeinderat Schnaitsee beschließt seine Bereitschaft, die Gemeinden Waldhausen, Kirchstätt und auch Kling nach Schnaitsee einzugliedern.

26.Januar 1976: Der Rosenheimer Landrat Knott will angeblich die Orte Titlmoos, Schweinsteig und Englmeier an Schnaitsee abgeben.



Der „Übergangs-Gemeinderat“ Schnaitsee mit je zwei Vertretern aus Kirchstätt und Waldhausen
1.1.1978 – 30.4.1978

15. Februar 1976: Bürgerbefragung in der Gemeinde Kling (Beteiligung 68,3%):

Für Verwaltungsgemeinschaft mit Eiselfing: 216 Stimmen (=55,39%)

Für Anschluss an Schnaitsee: 174 Stimmen (=44,61 %)

Der Gemeinderat Kling bestätigt das Ergebnis mit 5 : 3 Stimmen.

25. März 1976: Die „Interessengemeinschaft Titlmoos“ schreibt an die Regierung von Oberbayern und beantragt die Umgliederung von Titlmoos, Rauschwaltham, Ernst, Voglsang, Schweinsteig und Englmier nach Schnaitsee, was abgelehnt wird.

Nun stellte sich heraus, dass alle Bemühungen vergeblich waren. Warum? Der Chronist **Alois Turba** hatte die einzig plausible Erklärung, die auch heute noch ihre Richtigkeit hat:

„Nämlich, man hätte die Gemeinden zuerst neu gliedern und zusammenführen sollen und dann erst die Landkreise. Damit wäre zumindest den Bürgern benachbarter Gemeinden viel Unfrieden und Streit erspart geblieben.“

5. Abschluss der Gemeindegebietsreform

Die Gemeindegebietsreform für die Gemeinden Schnaitsee, Waldhausen und Kirchstätt wurde 1977 eingeleitet. Der Gemeinderäte von Waldhausen und Kirchstätt entschieden sich nach Bürgerversammlungen für eine Eingemeindung zur Einheitsgemeinde Schnaitsee. Damit ging am 31. Dezember 1977 nach rund 160 Jahren die Eigenständigkeit von Waldhausen und Kirchstätt zu Ende. Nachdem

aber die Wahlzeit erst am 30. April 1978 endete, wurde von der Regierung von Oberbayern folgende Regelung getroffen:

Der Gemeinderat Schnaitsee blieb in seiner bisherigen Zusammensetzung bestehen. Für die Räte in Kirchstätt und Waldhausen endete die Wahlzeit mit dem 31. Dezember. Bis zum 30. April gehörten Georg Unterauer und Lorenz Irl (Kirchstätt) sowie Sebastian Gröbner und Peter Schuhbeck (Waldhausen) dem Gremium als beratende Mitglieder an. Die Wahl der Gemeinderäte für die Einheitsgemeinde Schnaitsee brachte dann am 5. März 1978 folgendes Ergebnis:

Franz Flötzl, Hubert Neuberger (beide Schnaitsee), Michael Köhldorfner (Stangern), Ludwig Randlinger (Moos), Alois Schmidinger (Schnaitsee), Alois Stöcklhuber (Stetten), Georg Unterauer (Götzberg), Georg Scherer, Johann Wenzl (Schnaitsee), Reinhold Schuhbeck (Buchet), Josef Nachbar (Gröben), Ludwig Randlinger (Maurach), Kajetan Wimmer (Buchet) und Peter Schuhbeck (Bergmann).

Zum Gemeindeoberhaupt wurde der bisher schon amtierende Bürgermeister von Schnaitsee, Bernhard Thaler gewählt.

Unsere Künstler stellen aus:



Anna Traunthaler *1951, „Drei Lilien pink“